

tero! Hängt den Verräther! Indessen gelang es den Vorstellungen und dem Einflusse San-Miguel's, die gewaltige Aufregung, wenigstens äußerlich, zu beschwichtigen. Gegen Mittag brachte die amtliche Zeitung das folgende an die Gouverneure der Provinzen gerichtete, von allen Mitgliedern des Cabinets unterzeichnete Rundschreiben:

Die täglich immer dringender sich herausstellende Nothwendigkeit, daß einerseits die Königin-Mutter, Frau Maria Christina von Bourbon, nicht in den spanischen Staaten residire, und daß man andererseits die Verantwortlichkeit sichere, zu der ihr Benehmen, in welcher Epoche es auch sei, Veranlassung geben konnte, hat den Ministerrath genöthigt, nach reiflicher Erwägung über einen Gegenstand, mit dem die nationalen Interessen und

die Würde der Dynastie in naher Beziehung stehen, zu beschließen: 1) Die Auszahlung der Pension, welche die Cortes von 1845 der Königin-Mutter bewilligt hatten, bis zu einer neuen, von den Cortes in dieser Beziehung zu ertheilenden Bestimmung einzustellen; 2) alle der genannten Dame und ihrer Familie gehörigen, in Spanien belegenen Güter so lange mit Beschlagnahme zu belegen, bis die eben gedachte Bestimmung erfolgt ist, um alle die Auslagen zu decken, welche in den Cortes beantragt werden können; 3) die genannte Dame, begleitet von ihrer Familie, zur sofortigen Entfernung aus dem Königreich anzuhalten, mit dem Beifügen, daß sie in dasselbe nicht eher zurückkehren kann, als bis die Cortes über ihre künftige Residenz entschieden haben werden. Madrid, 27. August 1854."

## Eine Nacht im Gefängnisse.

Eine schwäbische Dorfgeschichte.

(Schluß.)

Am andern Abend aber, obwohl es ein Wochentag war, ging er zum Bierhaus.

Er traf nur einen einzigen Gast an; einen Güterbuchcommissär, der im Bierhause Kost und Wohnung nahm, und an Sonn- und Feiertagen auch „Herrenleute“ seiner Bekanntschaft von der Stadt her in dasselbe führte. Derselbe wurde von den Wirtheleuten eben darum mit äußerster Höflichkeit behandelt; im Dorfe jedoch war der Respekt vor ihm nicht groß, da er für einen grundsaplosen, leichtsinnigen Menschen und Religionspötker bekannt war.

Er nickte Hansjörg vertraulich zu, und dieser, so wenig er sonst Gerathen an dem Commissär fand, fühlte sich doch geschmeichelt, daß der „Herr“ ihn so als Seinesgleichen behandle.

Das Kätherle setzte sich zu ihnen, und die Unterhaltung wurde bald lebhaft, indem sie ihren gewohnten, schneidenden Witz über die Sitten des Dorfes ergoß. Der Commissär munterte sie durch Beifallslächeln immer mehr auf, und auch Hansjörg, der sonst strenger dachte, stimmte ihr heute bei. Dabei leerte er eine Halbe um die andere, erhielt vom Gespräche, wie von dem mitgebrachten Aerger.

Endlich unterbrach ein dritter Gast die Gesellschaft; es war des Schultheißen Sohn, ein sehr nüchtern, gefestigter, junger Mann. Er hatte mit dem Bierwirth über einen Acker zu handeln, den dieser feil bot. Da der Wirth eben nicht zu Haus war, ließ er sich eine Halbe geben, und setzte sich, etwas abseits von den Beiden, nieder, um auf denselben zu warten.

Hansjörg war erröthet, als der neue Gast in die Stube getreten war; er empfand etwas Beschämung, mit der jedoch der Zorn stritt. Er fühlte daß des Neuankommenden Blicke ernst und nachdenklich auf ihm ruhten, und so oft er ihnen mit zornigem Blicke begegnen wollte, so hielten die seinen doch dem ruhigen Aug' gegenüber nie stand.

Das Gespräch natürlich war verstummt, als der Schulzensohn eintrat. Endlich brach der Commissär das verlegene Schweigen: „Wir sind zu drei; wie wärs, wenn wir ein Spielschen machten?“ Ich kenne keine Karten,“ antwortete ruhig der Schulzensohn. Der Commissär lächelte höhnisch; aber in seinem Blick bligte es dämonisch auf; er wußte, daß die streng rechtschaffene Familie des Schultheißen es hauptsächlich war, die ihn verachtete, und er hatte den Schult-

heiß in Verdacht, daß er beim Oberamtman über seine Sittenlosigkeit geklagt hätte. Hansjörg aber nahm seine Rede für einen Stich auf sich und erwiederte trozig: „Du meinst es wäre kein Schade, wenns Andere auch nicht verstünden!“ „Ich läugne es nicht!“ erwiederte der Schulzensohn gelassen. Dem Hansjörg stieg das Blut noch mehr in den vom Trinken und Reden erhitzten Kopf. In diesem Augenblick traf ihn ein ermunternder Blick des Kätherles, die sich hinter den Ofen zurückgezogen hatte. Sie hatte des Schulzen Familie natürlich mehr als irgend eine andere im Dorfe.

Der Blick zehrte Hansjörgs letzte und übrige Besonnenheit auf. „Sag's noch einmal!“ rief er dem Gegner zu. „Ich suche keine Händel,“ erwiederte der Schulzensohn. „Nein, du suchst keine Händel: du machst sie nur hinter dem Rücken der Leute; geh' jetzt immer und plaudere es daheim aus, wo du mich gesehen hast! Ich werd' dir's nicht einmal ablängnen!“ schrie Hansjörg immer wilder. Jetzt röthete sich auch des andern Mannes ernstes Gesicht: „Ich brauch nichts hinter deinem Rücken zu sagen!“ sprach er mit Nachdruck; „was wahr ist, sag' ich dir auch in's Gesicht, — daß dir dieses Haus und diese Gesellschaft nicht gut ansteht. Du mußt mir selber Recht geben, denn — du magst's läugnen oder nicht — du hast dich geschämt als ich hereintrat!“ „Ich mich geschämt! du!“ rief schäumend Hansjörg, und sein Glas flog dem Schulzensohn hart am Kopfe vorüber. Nun schnellte auch dieser auf, und im nächsten Augenblicke lagen sie im Handgemenge. Beide waren junge, kräftige Männer; eine Zeit lang rangen sie, ohne einer des Andern mächtig zu werden; da fühlte Hansjörg, wie des Commissärs Hand in seine Tasche glitt, und im nächsten Augenblick sank der Schulzensohn mit dem Schmerzensruf: „O Jesus!“ nieder. Es war sein letztes Wort; da lag er wie todt; sein Blut aber strömte über Hansjörg, der ihn umfaßt hielt.

Es war Hansjörg nicht anders, als hätte man ihm selbst das Messer in das Herz gestochen; er war plötzlich nüchtern geworden, wie nie in seinem Leben. Da stand er und starrte verzweifelt in des Ermordeten blasses Gesicht; es war derselbe einst sein liebster Freund gewesen, sein Schulkamerade, der mit ihm eingeseget (confirmirt) worden war. Es wäre schwacher Ausdruck, wollte man sagen, er glaubte, die Wände müßten über ihn hereinfallen; er wäre ja froh gewesen, wenn sie's nur gethan hätten. Scheu blickte er nach dem Mörder um, der aber stand in frecher Ruhe und schien an Flucht gar nicht zu denken. In-